

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 56.

Mittwoch, den 12. Mai.

1858.

Der Nothpfennig.

(Erzählung nach einer wahren Begebenheit.)

(Fortsetzung.)

Vor einem Schaufenster, hinter welchem herrliche Südfrüchte, vorzüglich die süße Orange im pyramidalischen Aufbau die Vorübergehenden anlockten, blieb er stehen und seine Finger prüften die geringe in seiner Westentasche befindliche Baarschaft.

— „Wenn sie nur nicht schelten möchte!“ Diese fast auf seinen Lippen laut gewordene Bemerkung hielt einige Minuten seine beabsichtigte Frage nach dem Preise einer so goldig ihn anlächelnden Apfelsine zurück. Er überlegte noch, ob er nicht lieber ein Paar heimische Äpfel, statt der wahrscheinlich sehr theuern ausländischen Frucht, kaufen sollte, als er einen Schlag auf seiner Schulter fühlte und in sein Ohr der Ruf drang: „Ei Meister, Meister! Was geben Sie mir, wenn ich sage zu Ihnen: Haben Sie Lust zu kaufen das ganze Schaufenster mit Allem, was es bietet an Delicateffen? Thun Sie den Mund auf und ich bin der Mann, der einsteht für die Bezahlung und wollten Sie feil machen dem Kaufmann sein ganzes Waarenlager hier, ich schaffe das Geld dazu. Sie starren mich an und halten mich für einen Narren. Aber ich sage Ihnen, Sie werden mir fallen um den Hals und selber närrisch werden vor Freude, wenn ich Ihnen anzeige, daß Sie geworden ein reicher Mann, zwanzigtausend Thaler auf Ihre Nummer, also fünftausend auf Ihr Viertel gefallen sind. He, he, der Verstand steht Ihnen still, — und was wird nun die Frau dazu sagen, wird sie wohl noch die Thür zuschlagen dem Moses vor der Nase!“

— „Moses!“ — rief der Tischler, der wirklich nahe daran war, vor Freude närrisch zu werden — „Moses, ich erwürge Dich, wenn Du nicht die Wahrheit gesprochen.“

— „Und ich biete dazu meinen Hals auf offener Straße, wenn ich gelogen“ — entgegnete der Jude.

Da umfaßte ihn mit einem Freudenschrei der glückliche Tischler und drückte ihn fast erstickend an seine Brust, ließ aber bald die Arme sinken, sein Herz schlug so heftig, daß der Athem in der Brust stockte. Ein Schwindel erfaßte ihn, er mußte, um nicht umzusinken, an Moses sich stützen, der ihn zu einem Steinstege an der nahen Brücke führte.

Eine Gruppe neugieriger Leute, die auf ihrem Wege über die Straße, von dem lauten Gespräch des Juden mit dem Handwerker so angezogen worden, daß sie stehen blieben, verfolgte und umringte jetzt das Paar. Es waren meist Leute niederen Standes, welche, als Moses ihre Neugier befriedigt, in verschiedenartiger Weise ihr Erstaunen über das Vernommene verlautbarten. Freude, wenn auch mit einigem Reide vermischt, daß ein, wie erstlich, armer Mann vom Glück begünstigt worden, daß ja in der Regel nur die Reichen aussuche, sprach in den Aeußerungen der Mehrzahl sich aus, besonders aber in dem Munde einer armen Frau, die mit größerem Interesse als alle Uebrigen Heinrich's Glück erfahren hatte: „Er ist der beste, redlichste, guimüthigste Mann von der Welt,“ versicherte sie den zunächst Stehenden. Aber auch in Heinrich's Ohr waren die Worte seiner erkannten Lobrednerin gedrungen, und voll Dankbarkeit dafür, rief er ihr zu: „Gute Lindner, Sie sollen nicht leer bei meinem Glücke ausgehen. Kommen Sie bald zu uns!“

Nach dieser Verheißung richtete er sich empor und eilte mit beflügelten Schritten seiner Behausung zu.

Athemlos stürzte er in das Gemach. Die Stimme versagte ihm. Am Lager der Wöchnerin sank er nieder.

— „Was ist Dir? Was für ein Unglück ist Dir zugestoßen? Heinrich! Heinrich! um Gotteswillen, sprich doch!“ so rief die erschrockene Frau.

Da stieß er die Worte heraus: Glück! Glück! Marie! fünftausend Thaler! Mein Loos hat sie gewonnen!“

Ein Schrei, ein Wehschrei antwortete ihm darauf. Mit entsetztem Blick starrte Marie ihren Mann an. — „Das Loos, das Loos,“ — stammelte sie mit gebrochener Stimme — „das habe ich zurückgegeben für den Nothpfennig. Fluche mir nicht! Ich glaubte Recht zu thun.“ Nach dieser Erklärung sank sie zurück. Die entsetzliche Glücksnachricht hatte ihr Herz gebrochen. Der Puls stand still, das Leben war entflohen.

In diesem Augenblick trat Faber ein und stand fast regungslos vom Schreck erfaßt vor dem schauervollen Nachstück. Heinrich lag in Convulsionen auf der Erde. Die Kinder schrieten beim Anblick seines Zustandes. Auch der Säugling weinte, abgefallen vom Busen der todten Mutter.

— „O mein Gott!“ rief Faber voll Entsetzen, den Anlaß des schrecklichen Vorgangs errathend, zu dessen Verhinderung er

nur um einige Minuten zu spät gekommen. Die beste Absicht hatte ihn hergeleitet. Der Lotteriegewinn sollte der verarmten Tischlerfamilie nach einem Plane zu Gute kommen, der seinem Herzen, wie seinem Verstande zur Ehre gereichte. Nun lag er, wie von der Hand einer feindlichen Schicksalsmacht durchstreichen, und der kurzichtige Mensch begriff die göttliche Zulassung nicht.

Fast auf dem Fuße war dem Fabrikherrn die arme Lindner gefolgt. Sie wollte ihren Freunden zu dem vermeintlichen Glücke gratulieren. Heinrich hatte sie ja dazu eingeladen.

Nach den ersten lauten Ausbrüchen ihres Schreckens und Zammers über den traurigen Wechsel der Dinge, eilte sie auf Faber's Geheiß, einen Arzt herbeizuholen.

Er ließ nicht lange auf sich warten, allein die Zeit bis zu seiner Erscheinung war die längste und bängste in Faber's Leben, nach dem Maße und Gewicht der seine Brust beklemmenden Pein; diese wurde durch den Selbstvorwurf geschärft, daß er ein Berufsgeschäft, wie nöthig es auch war, vor dem Gange seiner beabsichtigten Großmuth erst abgethan, nicht aufgeschoben hatte.

Mit der Klage: „Arme Marie!“ und das Auge voll Thränen, trat er an das Sterbelager, und legte seine Hand auf die kalte Leiche.

— „Du bist glücklich jetzt,“ — sprach er — „und wirst mir nicht zürnen, daß ich zu spät kam, Dein armes Leben zu erhellern, wie ich es wollte. So viel ich es aber vermag, werde ich diese Verspätung an Deinen Kindern sühnen!“

Zur Erfüllung dieses Versprechens fügten sich bald die Umstände in weiterer trauriger Gestaltung. Als der herbeigerufene Arzt nach Besichtigung der Leiche, den Zustand des unglücklichen bewußtlosen Mannes geprüft, und die Anordnungen zur Fortschaffung desselben in ein Hospital, so wie die zur Besichtigung der erstern für die Ruhestätte auf dem Friedhofe, getroffen waren, blieb die Versorgung der Kinder noch übrig. (Schluß folgt.)

Der Curort Glöpataf.

Mit den wärmenden Frühlingsstrahlen sehnt man sich hinaus in das saftige Grün der Wälder und Fluren, und auch die armen Kranken und Leidenden fassen nach vollbrachtem harten Winter neuen Muth, und richten ihre Hoffnung auf die stets heilkräftigen Brunnen und Quellen des Landes. — Man hat unseren Curorten von jeher in heilkräftiger Beziehung viel Rühmliches nachgesagt, und was die richtige Erfahrung seit alter Zeit schon gelehrt, haben neuere Untersuchungen und genaue chemische Analysen bekräftigt, denen zu Folge unsere Heilquellen allen berühmten Curorten des Inn- und Auslandes an die Seite gesetzt werden können. Zwar gibt es auch hier wunde Flecke, und wir können die Ansicht noch nicht ganz unterdrücken, daß wir bezüglich der bessern Einrichtungen und Curanstalten noch hie und da weit hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben sind. Was aber bisher nicht ward, soll werden. Unsere Staatsverwaltung ist unablässig bemüht, unsere berühmten Curorte demnächst auf jenen Standpunkt zu stellen, daß sie die Concurrenz mit den besteinge-

richteten rühmlich bestehen. Wir sind auch in diesem Jahre nicht stehen geblieben. Nachdem in dem Curorte Glöpataf, dem besuchtesten der siebenbürgischen Bäder, durch die Vermittlung der hohen Regierung im vorigen Jahre durch zweckmäßige Fassung und andere Arbeiten die Hauptquelle daselbst, der sogenannte Stammbrunnen, nicht nur einen bei weitem größeren Wasserreichtum gewann, sondern auch die Heilkraft und Güte des Mineralwassers derart gehoben wurde, daß die hie und da verbreiteten irrigen Gerüchte thatsächlich und durch vielfältige Erfahrungen gestützt die gründlichste Widerlegung finden, sehen wir diesen Curort durch neue zweckmäßige Einrichtungen einer schönen Zukunft entgegen gehen. Durch die Erbauung einer gedeckten Wandelbahn in geschmackvollen Style in der unmittelbarsten Nähe des Stammbrunnens wurde einem längstgefühlten Bedürfnisse abgeholfen, und wo früher alte, morsche Bretterbuden das Auge des Curgastes beleidigte, wird sich schon in dieser Saison der genannte Bau als eine der schönsten Zierden des Curortes erheben. Die Promenadenanlagen werden von Jahr zu Jahr erweitert und verschönert, die Fahrstraßen ausgebessert, die Wohnungen comfortabler eingerichtet, die warmen Bäder den Anforderungen entsprechend restaurirt, und so wird die unablässig thätige Curcommission, von der hohen Staatsverwaltung aufs Kräftigste unterstützt, diesen bedeutungsvollen Curort binnen kurzer Zeit dem schönsten Aufblühen entgegengeführt haben; und es ist zu wünschen, daß sehr viele Curgäste sich dort sammeln, um an diesen anerkannt heilkräftigen Quellen Gesundheit und Körperkraft wieder zu erlangen. Ebenso ist auch durch ein sorgfältigeres Vorgehen bei der Füllung und Verfortung der Flaschen der Zersetzung des Mineralwassers mehr vorgebeugt, und dasselbe findet schon dermalen einen viel rascheren Absatz und weiter ausgebreitete Verwendung. D. M.

Klausenburger Briefe.

I.

(6%) Klausenburg, 8. Mai. Wir haben nun im strengsten Sinne des Wortes all' die Phasen der Langweile durchzumachen, welche das stete Geleite einer Saison morte bilden. Die Schauspieler-Gesellschaft, welche uns mit ihren mittelmäßigen Kräften die Winterabende verkürzte, zog sammt ihren Thespis-Karren, gleich einem seiner besten Schwunghedern entblößten Zugvogel, gen Marosch-Bascharhely. Die Löwin der jüngstvergangenen Wochen war Madame Buljovskij, unstreitig die ausgezeichnetste und garische Künstlerin der Gegenwart, der es manche überschnappte Kritiker nicht verzeihen wollen, daß sie auch im Deutschen und in andern Sprachen recht tüchtig Bescheid weiß. Trotz dieses von bornirten Köpfen als antinational bezeichneten — Vergehens (!) war die liebenswürdige Künstlerin, die selbst die hervorragendsten Pariser literarischen Capacitäten während ihres Aufenthaltes in Paris bezauberte, während ihrer hiesigen Gastvorstellungen der Gegenstand großartiger Ovationen. Abgesehen von der ihr zu Ehren hier gedichteten Verse, womit das Theater dreifach überschwemmt wurde, brachte ihr die leicht begeisterte Jugend des hiesigen ref.

Kollegiums eine glänzende Fackelserenade. Madame Buljovskij wurde von den hiesigen Damen mit Juwelen überschüttet. Die Künstlerin begab sich von hier nach Groß-Wardein und „in den öden Fensterhöhlen (des hiesigen Theaters) wohnt (nun) das Grauen und des Himmels Wolken schauen hoch hinein!“ Die Wellen unseres öffentlich-gesellschaftlichen Lebens werden erst bei den Vorkehrungen zum nächsten Pferdewettrennen wieder höher gehen.

Der Klausenburger gegenseitige Aushilfs-Verein für Handel- und Gewerbetreibende hielt vergangenen Sonntag seine erste General-Versammlung und wählte seinen Vorstand, Ausschuss u. s. w. Dem dringendsten Bedürfnisse des hiesigen Gewerbestandes wäre demnach, Dank der weisen Fürsorge unserer h. Regierung, welche die Statuten besagten Vereines bestätigte, — abgeholfen. In desto misslicheren Verhältnissen befindet sich die hiesige grundbesitzende Klasse. Tausendfach Wehe dem Grundbesitzer, welcher hier das Unglück hat in Geldverlegenheit zu gerathen. Einem öffentlichen Gerüchte zu Folge — dessen Wahrheit wir jedoch nicht verbürgen wollen — soll hier eine ordentlich organisirte Wucherer-Gesellschaft haufen, deren Motto: „Kein Erbarmen!“ Im geringsten und sich ersten Falle nie unter 80 % — consequent verwirklicht bereits mehrere Opfer aus der grundbesitzenden Klasse weggemäht hat. Wir brauchen uns nur an den ehrlich ausgeglichenen Fall des allgemein geachteten Grafen J. B. zu erinnern, um einen annäherungsweise Begriff von dem alles Mitleid und Ehrgefühl ausschließenden Treiben mancher „Blutegel“ zu haben. Als ein Zeichen der Zeit mag es gelten, daß im „Magyar Futár“, dem Geschäft der „Wechsel-Compte sans prix fixe“, so oft es nur thunlich ist, mit verblühten Sophismen das Wort geredet wird. Es darf Sie daher durchaus nicht wundern, wenn ein solcher Publizist von der ganzen ungarischen Presse mittelst stillschweigenden Uebereinkommen in Acht und Bann gelegt ist, viel weniger wundert sich das gebildete Publikum über die echt kalifornische Manier, mit welcher sich der Redakteur des „Magyar Futár“, in seiner Replik gegen den Verleger der „Kronst. Ztg.“ geberdet. Derartige Ausfälle dürften selbst in der gemeinsten Kneipe als Ausbund der vermessensten Plegelei gelten, und entheben der Mühe, ein Urtheil über solches Gebahren zu fällen. „Der Mann hat sich selbst gerichtet.“ Unseres Ermessens ist es anständiger: „sehtend“ zu wandern und am Ende geachtet ehrlich zu leben, als sitzend Gegenstand allgemeiner Verachtung zu sein. Uebrigens kann ich Sie versichern, daß jeder Siebenbürger im Stillen betet, nur vom „Magyar Futár“, nicht gelobt zu werden, da man durch dessen gemeine Angriffe in der gebildeten Welt an Achtung gewinnt. „Auf einen groben Klopz gehört ein grober Keil.“

Wichtig für Gartenbesitzer.

Da das heurige Jahr wieder in vielen Gegenden ein Raikäferjahr ist, das heißt, da heuer diese Insekten wieder sehr zahlreich in ihrer letzten Metamorphose als Käfer vorkommen und so die Obstbäume und Weinberge verheeren werden, während sie frü-

her als Engerlinge einen viel bedeutenderen Schaden angerichtet, so erlauben wir uns auf eine treffliche Methode zur Ausrottung dieses Ungeziefers aufmerksam zu machen, welche in den Bodensee-Gegenden, im Allgäu und Boralberg seit einigen Jahrzehnten mit dem glücklichsten Erfolge in Anwendung gebracht wird und wohl auch anderwärts Nachahmung verdient. In diesen Gegenden, in denen Viehzucht (also Wiesenkultur) und Edel-Obstbau zu den Haupterwerbsquellen, ja in vielen höhergelegenen Seitenthälern zu den einzigen landwirthschaftlichen Betriebsarten gehören, richteten die Engerlinge und Raikäfer seit Jahrhunderten in regelmäßig immer wiederkehrenden Perioden furchtbaren Schaden an. In den alten Chroniken der eigentlichen Alpenthäler begegnet man zahllosen Geschichten von elenden Jahren, welche durch die Engerlinge veranlaßt worden sein sollen; sehr charakteristisch für die Bedeutung, welche die alemannischen Bauern diesem „Ungeziefer“ beilegen, ist das Vorhandensein eines eigenen Wallfahrtsortes, zu welchem man, um Abhilfe von dem Uebel zu erbitten, oft meilenweit pilgerte. In den letzten Jahrzehnten fing man, besser als früher von der Naturgeschichte der Engerlinge und seinen Metamorphosen unterrichtet, neben der früher üblichen unzureichenden Vertilgung der verhassten weißen Würmer durch Aufreißen des Rasens und Begießen desselben mit scharfer Lauge einen allgemeinen Vertilgungskrieg gegen die Käfer an, welcher die besten Resultate erzielte. Die Gemeinden ließen dieselben im Großen einfangen und tödten; jede Familie, mag sie nun Grund besitzen oder nicht, muß auf den Kopf zwei Scheffel frischer Käfer an eigens bestellte Gemeindebeamte abliefern. Wer mehr brachte, erhielt für jeden Mezen Ueberschuß eine Geldentschädigung aus der Gemeindefasse; die eingesammelten Käfer wurden zur Bereitung eines trefflichen Düngers verwerthet, dessen Verkauf die administrativen Kosten und die Auslagen für Prämien an Mehrliefernde deckten. Dank dieser mit großer Strenge und Konsequenz längere Zeit über durchgeführten Maßregel ist es gelungen, die schädlichen kleinen Bestien beinahe völlig zu bändigen; man konnte bereits die Lieferungs-Quote für den Kopf in vielen Gegenden verringern; es ist sogar schon vorgekommen, daß auf einzelnen Strichen Grundbesitzer genöthigt waren, das ihnen auferlegte „Muß“ gegen ein nicht ganz niedriges Agio aus der Nachbarschaft zu beziehen, was sie auch gerne, ohne Murren thaten. — Würden in Landschaften, in denen Raikäfer und andere, in ähnlicher Weise gemeinschädliche Insekten Verheerungen anzurichten pflegen, ähnliche Razzias angeordnet und durch einen längeren Turnus von Jahren mit Konsequenz durchgeführt, so würde man bald über die meisten Familien dieser kleinen, aber keineswegs zu unterschätzenden Feinde Herr werden. — So möchte unter Anderm in Siebenbürgen, wo gegenwärtig so viel für die Emporbringung der Obstbaumzucht geschieht, gleich von vornherein ein besonderes Augenmerk auf die Ausrottung der den Obstbäumen so verderblichen Raupen zu richten sein, indem man diese nicht den Privaten allein überläßt, sondern eine Art von Feldpolizei ausübt. Wenn auf einem Gemeindehatter z. B. 40 Baumgärten sich befinden, von denen jährlich 38 ordentlich abgeraupt, zwei jedoch sich selbst überlassen werden, so pflanzen sich die verderblichen Thiere immer wieder fort; die aus den Raupen entstehenden Schmetterlinge fliegen in die

wohlbesorgten Nachbargärten und legen auch dort ihre Eier. Würden alle 40 Gärten gereinigt; um diese Reinigung aller Bäume durchzuführen, möchte wohl ein Abliefern von Raupen nicht zweckmäßig sein, diese Bestien lassen sich nicht wie die fetten Käfer schiffelweise abmessen. Sehr leicht durchführbar möchte es aber sein, wenn in jeder Gemeinde eine besondere, aus den emsigsten Baumpflanzern bestehende Kommission von Zeit zu Zeit alle Gärten und Anlagen innerhalb ihrer Bannmeile genau untersuchen würde und die nicht oder nur schlecht entraupten Bäume auf Kosten des Besitzers von einem von der Gemeinde bestellten Baumwart von den Insekten reinigen ließe. Ähnliche, gemeinsam durchgeführte Maßregeln erwiesen sich bisher noch immer als sehr ersprießlich.

Mannigfaltiges.

* In Lemberg sind nach der Breslauer Zeitung gegen 30 ruthenische Studenten eingeschlossen worden, weil sie sich in religiösen Umtrieben, die ihre Wurzeln in Rußland haben, eingelassen hatten und auf das Losreißen von der Union hinausgegangen sein sollen.

* In Prag ist die Baulust epidemisch geworden. Jeder Stadt in der österreichischen Monarchie wäre eine gleiche Epidemie zu wünschen. Die zahlreichen Neubauten geben Prag einen sehr eigenthümlichen Anblick und jeder Fremde glaubt, Prag gehe einer völligen Umwandlung entgegen. Die Friedhöfe Prags, welche sich in einem halbbarbarischen Zustande befinden, sollen nun ebenfalls verschönert und zu einem freundlichen Aufenthaltsort umgestaltet werden. — Die Standesunterschiede in Prag treten grell hervor. Die Begräbnisse der armen Klassen tragen nicht selten einen wahrhaft barbarischen Charakter an sich. Auch hierin wird Besserung gehofft. (West. 3.)

* Die begnadigten Serben, welche ins Exil nach Nissa verwiesen wurden, haben dort ungewollt ausgesagt, sie hätten sammt den nun wieder eingesetzten Ministern den Sturz des Fürsten beabsichtigt. Sie schildern den serbischen Fürsten, der nun die Regierung wirklich niedergelegt hat, mit sehr grellen Farben.

* Die Prügelstrafe hat in der sächsischen Kammer neulich ein ergößliches Intermezzo zur Folge gehabt. Der Abgeordnete Köhler sprach für die Wiedereinführung der Prügel, worauf der Abgeordnete Kiedel bemerkte, er sei nicht gegen die Prügelstrafe, wenn sie ohne Unterschied der Person ausgetheilt würde, und Jeder seine Prügel erhalte, und sei es auch der Abgeordnete Köhler. Dieser entgegnete: er gönne sie auch dem Abgeordneten Kiedel! Der Präsident machte der Sache dadurch ein Ende, daß er beiden das Wort entzog.

* Die preussische Militärmwelt sieht nichts als Krieg in der Ferne und glaubt Napoleon werde seine Rolle tauschen und aus

einem Friedens- ein Kriegsfürst werden. Uebertriebene Kriegslust. Die Steuern und Lasten in Frankreich sind jetzt schon so groß, daß der Kaiser seine Kriegsgelüste, wenn er welche haben sollte, nothgedrungen ist zu unterdrücken. Das Lösungswort unserer Zeit ist materielles Wohlsein für Alle. Der Krieg aber fördert dieses nicht! —

* Aus Cattaro wird unter dem 26. April gemeldet, es seien viele Hände damit beschäftigt Fahnen für den Fürsten von Montenegro zu verfertigen. Die Farbe derselben ist die übliche slavische Trikolore, in der Mitte befindet sich das Haupt des Löwen, das Symbol der früheren Herrscher Raszines, von welcher Danilo sein Abstammung herleitet. Die Fahnen werden in die einzelnen Bezirke von Montenegro, Berda und der Herzegowina vertheilt. Je 100 Mann erhalten eine solche Fahne. Es scheint denn doch die Absicht daraus hervorzugehen, den Kampf mit den Türken fortzusetzen.

* Die englische Regierung sucht den deutschen Auswandererstrom nach dem Kap und nach Australien zu leiten. General Stutterheim ist deshalb nach Hamburg abgegangen.

* Die Independance belg wurde deshalb in Paris verboten, weil sie eine Aeußerung des Generals Espinasse: „Lille werde bald aufhören eine Grenzstadt zu sein, interpellirte. Ueber denselben Gegenstand soll nun auch in der belgischen Kammer eine Interpellation vorbereitet werden. Vielleicht wird man dann auch von Paris aus die belgische Kammer verbieten.“ —

* Wir haben das Zernwürfnis des Pariser Präfekten Herrn Hausmann mit dem gesetzgebenden Körper gemeldet. Derselbe Herr Präfekt gab nun dieser Tage im Pariser Stadthause einen Ball, wozu alle Deputirten geladen waren. Aber nicht der zehnte Theil hatte der Einladung Folge geleistet, sondern die große Mehrzahl hat geantwortet: Herr Präfekt! Die Einladung mit der sie mich im Namen der Stadt Paris beehrten, habe ich empfangen, und beeile mich Ihnen dieselbe zurück zu senden.“

* Fürst Gortschakoff, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Rußland hat um seine Entlassung nachgesucht. Der Fürst soll mit der Richtung einiger seiner Kollegen nicht einverstanden sei. Fürst Gortschakoff galt bisher für einen großen Reformen. — Es heißt die Censur solle in Rußland aufgehoben werden. Die Nachricht ist wohl verfrüht, wer aber die russische Presse von heute mit jener unter Kaiser Nikolaus vergleicht, der findet einen riesenhaften Fortschritt. Die Leibeigenschaft wird aufgehoben und die Pressfreiheit angebahnt. In der auswärtigen Politik haben die russischen Zeitungen schon vollkommen freien Spielraum. — Die kleinen Bauerunruhen, welche in jüngster Zeit in Rußland vorgekommen sind, vermehren sich, obgleich die Regierung mit russischer Strenge dagegen vorgeht. — In russisch Polen dauern die Truppenmärsche fort und die Garnison dieses Theils des russischen Reiches soll bereits so groß sein, als zur Zeit des Krimmelfeldzuges.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.